



**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser an Christi Himmelfahrt, 29. Mai 2025,
in der Hohen Domkirche in Aachen vor der Verleihung des Karlspreises
an die Präsidentin der Europäischen Kommission Dr. Ursula von der Leyen**

L1: Apg 1, 1-11; | L2: Hebr 9, 24-28; 10, 19-23 | Ev: Lk 24, 46-53.

Sehr geehrte Preisträgerin, Frau Präsidentin von der Leyen,
sehr geehrte Festgäste aus Nah und Fern,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
das Fest Christi Himmelfahrt markiert und überwindet eine Krise.
Und die kann immer wieder auftreten.

Es ist die Krise des Verlust, des Weggehens einer charismatischen Gründungsgestalt.

40 Tage nach Ostern werden die künftigen Anführer einer neuen Weltreligion heute herausfordernd gefragt: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ Ihr Anführer war am Kreuz geendet als verurteilter Verbrecher, von seinem eigenen Volk ausgeliefert an die routinierte Maschinerie der römischen Besatzungsmacht. Das „Reich für Israel“, wie seine Jünger es formulieren, hatte er zu seinen Lebzeiten politisch nicht wieder hergestellt. Und die Erzählungen von seiner Auferstehung und seinen Erscheinungen stellen auch noch nicht selbst das Bleibende dar, sondern finden mit diesem vierzigsten Tag einen Abschluss.

Das alles sind Krisenphänomene.

Christus ist nicht in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum gegangen, sondern in den Himmel selbst, so sagt es heute die Lesung aus dem Hebräerbrief. Die charismatische Gründungsgestalt ist nicht mehr selbst zugänglich und für Menschenhand erreichbar, sondern in die Endgültigkeit und Ewigkeit des Himmels erhoben.

Jetzt muss sich zeigen, was das Charisma, das ihn erfüllte, taugt, ob es sich in seinen Jüngern fortsetzt. „Lasst uns an dem unwandelbaren Bekenntnis der Hoffnung festhalten“,

Es gilt das gesprochene Wort.



schreibt darum der Apostel im Hebräerbrief, „denn er, der die Verheißung gegeben hat, ist treu“.

Und die Verheißung liegt ja gerade darin, dass seine Anhänger Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf sie herabkommen wird. Dann werden sie seine Zeugen sein. Und das nicht nur in der ersten und zweiten Generation, sondern bis an die Grenzen der Erde und bis zu dem Tag, auf den kein weiterer mehr folgen wird, an dem sie ihn ebenso wiederkommen sehen werden, wie sie ihn zum Himmel haben hingehen sehen. Und bei diesem zweiten Kommen wird er die retten, die ihn erwarten.

Die Gründungsgestalt ist gegangen. Die nächste Generation tritt in das Erbe ein. Gerade jetzt, in diesen Wochen, erleben wir das in der Katholischen Kirche erneut, nachdem am 21. April Papst Franziskus gestorben war und sein Nachfolger Papst Leo XIV. am 8. Mai gewählt worden ist. Nun tritt er das charismatische Erbe seines Vorgängers an und mit ihm alle, die Hoffungen und Bewährungen damit verbinden.

Mir scheint, liebe Festversammlung, dass das Direktorium für die Verleihung des Internationalen Karlspreises zu Aachen in diesem Jahr die Auswahl der Preisträgerin in einer ähnlichen Situation und aus vergleichbaren Motiven heraus getroffen hat. In einem Interview aus dem vergangenen April listen Sie, liebe Preisträgerin, Frau Präsidentin von der Leyen, die Krisenphänomene auf, mit denen Sie unmittelbar nach Amtsantritt konfrontiert wurden: „Ja, ich war 90 Tage im Amt, da hat die WHO Covid-19 als globale Pandemie ausgerufen. Wir waren noch nicht wieder auf den Beinen, als Putin die Ukraine angegriffen hat. Kurze Zeit später gerieten wir in die schlimmste Energiekrise, die wir jemals hatten, weil Putin das Gas abgestellt hatte. Und jetzt haben wir eine transatlantische Krise, also ja, es hat sich eine Krise an die andere gereiht“. All das aber geschah und geschieht vor dem Hintergrund tiefgehender Selbstzweifel Europas und des gesamten Westens an sich selbst. Die Narrative der Gründungsgestalten der Europäischen Union, die Narrative der Wertegemeinschaft zwischen Amerika und Europa, werden zwar immer wieder neu erzählt. Doch das genügt nicht. Wir sind in eine Zeit danach geraten und da braucht es neue Bewährungen und Weiterentwicklungen des Gründungscharismas.

Es gilt das gesprochene Wort.



Nostalgie hält keiner Krise stand. Willenskraft, Mut und Klugheit sind gefordert. Und eben das will der Karlspreis Ihnen, liebe Preisträgerin, heute attestieren. Das Direktorium führt in seiner Begründung an: „Für ihre Verdienste um die Einheit der Mitgliedsstaaten, die Eindämmung der Pandemie, die Geschlossenheit des Verteidigungswillens gegen Russland und die Impulse zum Green Deal [...] sowie zur Ermutigung gegenüber den anstehenden Aufgaben“ wird Ihnen heute der Internationale Karlspreis verliehen. Wir alle freuen uns mit Ihnen darüber!

Europa ist ein Europa der Krisen.

Von Jean Monnet, dem Karlspreisträger von 1953, stammt das Wort: „Europa wird in Krisen geschmiedet und wird die Summe der Lösungen sein, die für diese Krisen gefunden wurden“. Und Sie, die Karlspreisträgerin von 2025, sagen in dem schon erwähnten Interview: „Europa ist an jeder Krise gewachsen und stärker geworden. Und die Menschen haben erfahren, dass, wenn es große Krisen gibt, Europa ganz sicher einen Teil der großen Antworten liefert. Das gibt Zuversicht. Und zweitens: Europa hat die Krisen immer als Team bewältigt“. Heute möchte ich hinzufügen: Zu diesen „großen Antworten“ und dem Teamwork ist Europa auch deshalb fähig, weil es aus dem charismatischen Erbe des Evangeliums schöpft. Und weil die Gemeinschaft seiner Völker und Kulturen die christliche Gestalt von Vergemeinschaftung, von Einheit und Vielfalt, von Differenz und Zueinander von Kirche und Staat, die Idee der Würde des einzelnen Menschen in seiner Gottebenbildlichkeit und der Verantwortung und Rechenschaftspflicht aller für das Gemeinwohl eingeübt hat in jahrtausendlangem oft auch blutigem Ringen von Trial and Error seit der Epoche Karls des Großen bis heute, woran der Karlspreis erinnert.

Und eines müssen wir uns stets vor Augen halten: Die Demokratie selbst ist krisenanfällig! Nicht erst durch Populismus und Extremismus, durch aggressive Autokratien und das Unterlaufen der eigenen demokratischen Errungenschaften durch Angriffe auf die Gewaltenteilung oder die Pressefreiheit oder durch eine in jeden Winkel vordringende Fake-Propaganda.

Die Demokratie ist immer auch deshalb krisenanfällig, weil sie mehr verspricht, als sie halten kann! Von der Politologin Barbara Zehnpfennig stammt das Wort: Die „große Schwäche der

Es gilt das gesprochene Wort.



Demokratie ist die Grenzenlosigkeit ihres Versprechens“ , und damit meint sie: Die Demokratie will, dass alle frei seien. Und sie will, dass alle gleich seien. Doch immer neu geraten diese Versprechen in Konkurrenzen, so dass Abstriche gemacht werden müssen an der einen oder der anderen Seite: Gleiche Voraussetzungen lassen sich nicht vollkommen herstellen. Transparenz muss zum Schutz Einzelner eingeschränkt werden und Informationen dringen nicht zu allen durch. Die politisch Verantwortlichen erscheinen als abgehoben oder in ehrgeizigen Eigeninteressen gefangen. Die Einen scheinen die Ressourcen der Anderen abzuschöpfen, ohne ihren Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Die Heutigen leben auf Kosten der Kommenden usw.

Alles breite Einfallstore, um die Demokratie selbst schlecht zu reden!

Gegen all das hilft eine bessere, eine mutige und kommunikationsstarke je neue Politik. Und das hebt der Karlspreis heute hervor.

Und gegen alle diese populistischen Angriffe hilft auch, was wir heute am Fest Christi Himmelfahrt feiern: das Plus des Glaubens nämlich, das die Grenzenlosigkeit der Versprechen, die die Demokratie macht, in einen neuen Horizont rückt.

Die Berufung des Menschen wird durch dieses Plus des Glaubens nämlich unabsehbar weiter als sein eigenes Erdenleben. Die Glückssuche unserer irdischen Existenz wird durch den Glauben an das Werk Christi nicht etwa kleiner, sondern größer: Denn das irdische Glück wird zur Spur, die in den Himmel führt, wenn dieses Glück im Teilen und Füreinander-sorgen, in Treue und Liebe, in Geliebtsein von Gott und in der Liebe zu ihm gefunden wird. Und weil Versagen und Schuld, weil Leichenberge und Raubbau am Lebensglück der Anderen darum auch nicht von den Siegern der Geschichte endgültig unterdrückt werden können, denn auf das Ende dieses Lebens folgt das Gericht, wie es heute im Hebräerbrief heißt. Und dieses Gericht wird den verstummten Opfern der Geschichte Stimme und Recht geben, wenn Christus aus den Letzten Erste und aus den Ersten Letzte werden lässt, wie es an ihm selbst zuerst geschehen ist: „Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden“, so hören wir die testamentarischen Worte des Aufer-

Es gilt das gesprochene Wort.



standenen in heutigen Festtagevangelium. Ja, die großen Antworten und die Teamleistungen, zu denen Europa fähig ist, kommen auch aus dieser Zuversicht des Glaubens: Wir setzen uns ein für das Gemeinwohl. Wir glauben an die Verantwortung füreinander und vor Gott. Und wir nehmen an dem Auftrag teil, dass Freiheit und Gleichheit immer wieder neu gerecht ausbalanciert werden müssen in den anstehenden gesellschaftlichen und politischen Fragen. Zum Beispiel derzeit ganz aktuell in der Migrationsfrage: Was tragen die Hinzukommenden bei zum Gemeinwohl? Was dürfen wir im Blick auf das Gemeinwohl zurecht von ihnen erwarten und sie umgekehrt von uns an Solidarität und Subsidiarität? Damit sie teilnehmen an Freiheit und Gleichheit in der Demokratie. Diese Prinzipien der katholischen Soziallehre können das Migrationsthema schützen vor populistischer und extremistischer Vereinnahmung und Ausschachtung.

Krisen sind also nicht der Feind des Glaubens und auch nicht der Feind des Charismas und auch nicht der Feind Europas!

Im Glauben fordern sie uns zu unseren besten Kräften und Willensbezeugungen heraus. Und darum will ich schließen mit einem Appell. Der vielleicht jetzt unerwartet erscheint, sich aber logischerweise ergibt. Die Karlspreisträgerin von 2022, Maria Kalesnikava, sitzt noch immer in Belarus im Gefängnis. Bitte setzen Sie sich, liebe heutige Preisträgerin, und liebe Karlspreisträger früherer Jahre, zusammen mit dem Direktorium des Karlspreises auf allen Ihnen möglichen Wegen für ihre Freilassung ein!

Freiheit und Gleichheit sind die großen Versprechen der Demokratie. Wer sie genießt, darf die nicht vergessen, die sie entbehren.

Stützen wir uns dabei auf die Verheißung des heutigen Festtages: Ihr „werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samárien und bis an die Grenzen der Erde.“ Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.